

Auswahlrundgang Bad Godesberger Burgfriedhof

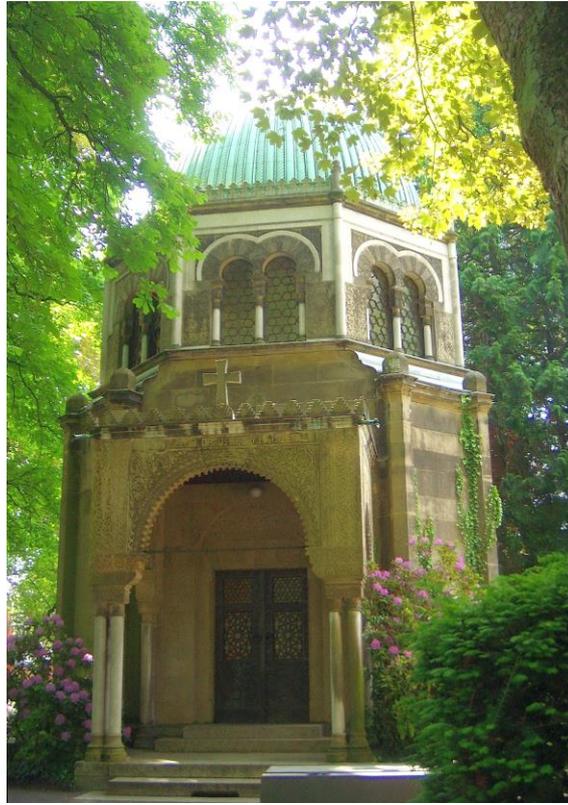
Gleich vorne in der Nähe des Haupteinganges sehen wir am Weg links Richtung Friedhofskapelle, entlang der Gefallenengräber, auf der rechten Seite das große, quaderförmige Grabmonument für Pfarrer **Evertsbusch**, +1909. Entgegen eines üblichen Graberwerbs für 50 Jahre wurde die Stelle für die Ewigkeit gekauft. Beides ist heute nicht mehr möglich. Künstlerisch bemerkenswert sind die Reliefs aus Zinkguss von Bildhauer Benno Elkan, Dortmund. Stilistisch orientierte er sich an August Rodin oder George Minn aus Belgien. Die Darstellungen zeigen Themen der Bergpredigt: Mitte lehrender Christus, rechts Gläubige, links Zweifler.



Wenige Schritte weiter passieren wir rechts drei kleinere Mausoleen, z.B. die Familiengruft von Dr. Finklenburg, der als Leiter der ehemaligen Wasserheilanstalt für Godesbergs Entwicklung als Badeort sorgte. Die Gruft-Grabstätte der Familie Alberts aus Saarbrücken steht daneben, in der auch Fanny Guier geb. Alberts bestattet wurde. Sie sorgte für die Umsetzung der Wünsche ihres 26 Jahre älteren Ehemannes Dr. George Guier (1825-1903) hinsichtlich seiner letzten Ruhestätte, die gegenüber liegt.

Die heutige **Friedhofskapelle**, das **Mausoleum Guier**, ist das bemerkenswerteste Mausoleum in ganz Bonn. Das oktagonale, überkuppelte Bauwerk mit seinen vielen Säulchen und Verzierungen ist maurisch-orientalisch inspiriert und soll seinerzeit eine halbe Million Goldmark gekostet haben. Guier, in Philadelphia / USA geboren, lebte später in Barcelona und kannte und verehrte den Künstler Antonio Gaudi. Die Architekten des Bauwerkes, Weinreis und Senz, Köln, entwickelten ihnen bekannte Baukunst aus Pergamon und dem Osmanischen Reich neben Gaudi-Anklängen aufwändig weiter. Die Innenwände sind mit englischen Texten geschmückt, viele Fenster sorgen für beeindruckende Lichtfülle. Im ebenfalls gut belichteten

Kellergeschoss steht noch heute, ganz wie von Guier verfügt, auf weißem Steinpodest lediglich sein Sarkophag aus rosa Marmor, der aufwendig aus Barcelona hierher überführt wurde.



Am Weg rechts vom Mausoleumseingang erblicken wir gleich vorne ein schönes Beispiel für den Jugendstil. Die helle Steinwand des Familiengrabes **Diederichs** von 1913 wird von einer zarten Mädchenfigur beherrscht, die eine eher wenig Angst einflößende Todesbegleiterin darstellt. Ein Dekor aus Blumenornamenten scheint die Natur mit einzubinden.



Wir folgen dem Weg und biegen an der zweiten Ecke nach rechts ab, gehen geradeaus weiter und wiederum am zweiten Weg geht es erneut nach rechts. Nach wenigen Schritten, und über einen kleinen Querweg hinweg, erreichen wir den Hauptweg, der rechts zum Mausoleum zurückführt. Leider können wir bei diesem Kurzrundgang keinen intensiveren Blick auf die vielen anderen bewundernswerten Grabmale in diesem Bereich werfen.

Mit dem Hauptweg haben wir den integrierten **Judenfriedhof** erreicht. Der Gedenkstein vorne am Zugang listet Namen der 133 Godesberger Juden auf, die im KZ umgekommen sind. Das Terrain wurde um 1900 der jüdischen Gemeinde zur Verfügung gestellt und bis 1937 belegt. Es löste die alte Begräbnisstätte am Fuß des Godesberges ab. Dieser neue Judenfriedhof ist bereits christlichen Beerdigungsformen angeglichen, z.B. erfolgten Bestattungen nun auch in gegenüberliegenden Grabreihen. Traditionell lag vor jeder Grabzeile ein kleiner Weg, um bei der Auferstehung die richtige Blickrichtung zu gewährleisten.



Über den Hauptweg gehen wir nach rechts weiter in Richtung Friedhofskapelle. Beeindruckende Grabmale befinden sich auch hier in Fülle, z.B. die beachtenswerte Darstellung links auf dem Grab Rosen Runge von 1913. Die heroisierende Figur eines Arbeiters mit nacktem Oberkörper und in schweren Arbeitstiefeln ruht sich auf einer Kabelrolle aus. Dieses sehr realistische Kunstwerk aus der Zeit des Jugendstils wurde aber nicht für einen „malochenden“ Arbeiter selbst geschaffen, sondern für einen Kölner Ingenieur, der in Godesberg als Pensionär lebte (siehe auch Poppelsdorf, Grab Laute).

Nachdem wir das Mausoleum Guier geradeaus über den vorgelagerten Platz passiert

haben, kommen wir auf dem anschließenden Hauptweg zu einer rustikalen Rundmauer, vor der rechts wenige Stufen nach oben führen. Auf der höheren Terrasse stehen wir unmittelbar vor der ausladenden Grabstätte der Familie Julius **Grisar** (1830-1889), die auch den neubarocken Sandsteinbrunnen weiter rechts stiftete. Grisar verbrachte viele Jahre in Chile, machte dort ein Vermögen und lebte später in Paris und Mehlern. Die Grabplatten zeigen, daß auch die Familienmitglieder Kosmopoliten waren. Die gut erhaltene Einfassung aus Schmiedeeisen dieses „Paradieses der Ewigkeit“ hat eine aufwändige Verzierung mit vielen Mohnkapseln. Mohndekor ist auf Friedhöfen als Symbol für den Tod, den ewigen Schlaf, häufig zu finden.



Links von Grisar geht es weiter bis zum zweiten Weg nach rechts. Das eher unscheinbare rechte Eckgrab ist die letzte Ruhestätte von **Ännchen Schumacher** (1860-1935). Wer kannte sie nicht, die berühmte „Lindenwirtin, die junge“, wie es in einem Lied zu ihren Ehren heißt und die in ihrem Weinlokal in Godesberg von so vielen Studenten angehimmelt wurde! Selbst Kaiser Wilhelm II. schickte ihr aus dem Exil Glückwünsche zum 75. Geburtstag.



Wir gehen auf dem linken Weg wenige Schritte weiter und biegen an der nächsten Ecke nach rechts ab. Danach geht es kurz links den Berg hinauf und gleich wieder nach rechts. Schon befinden wir uns auf der „**Hochmutsallee**“, wie der Weg früher auch genannt wurde, da sich hier einige sehr kostspielige Grabanlagen der Bewohner des früheren „Pensionopolis“ befinden. In den Hang eingebettete Grottengräber, umfangreiche Wandgräber oder z.B. das weit vorgelagerte **Privatmausoleum** des „Baulöwen“ **Düren** von 1879, der viele der prachtvollen Godesberger Pensionärsvillen errichtete, kann man hier bewundern. Grabstätten kaufte man in Goldmark, Geldentwertung war noch unbekannt, Kapitalist noch kein Schimpfwort und Reichtum galt als Auserwähltsein.



Zwei Grabstellen rechts vom Düren-Mausoleum zeigt das dreiteilige Wandgrab des Prof. med. Hermann **Wendelstadt**, +1884, Anklänge an Renaissanceformen. Das weiße Marmormedaillon bildet den Charakterkopf des Professors nach. Wendelstadt hatte in die reiche Bankiers-Familie Deichmann eingeheiratet, die 1856 die Godesberger Redoute zu Repräsentationszwecken erworben hatte. 1920 verkauften Wendelstadts die Redoute an die Kommune Godesberg.



Beim Abzweig nach links, am Grab Pohl mit der neugotischen Fiale á la Kölner Dom, steigen wir über die Steinstufen hinauf zum obersten Friedhofsteil auf dem ehemaligen Vorburggelände. Auf dem kleinen Plateau angekommen stehen wir zunächst vor einer schlanken, modernen Steinstele mit reliefiertem Gesichtsprofil. Dies ist das Grab des Filmschauspielers Paul **Kemp**, +1953, der in Godesberg lebte und aus Kessenich stammte. Er wurde durch Komikerrollen recht bekannt.



Dahinter befinden sich die ersten Grabstellen überhaupt, aber nicht nur. Patenschaften über alte Gräber und Neuebelegungen sind auch hier möglich. Eine leuchtend weiße, moderne Marmorplatte zeigt z. B. die bereits eingemeißelten Namen des Konsuls Hans-Hermann Weyer, adoptierter Graf von Yorck, und seiner Frau Christina. Allerdings fehlt die Angabe jeglicher Daten, was nicht verwundert, da beide noch leben. Man wollte die Grabwahl nicht anderen Menschen oder dem Zufall überlassen. Honorarkonsul Weyer erwarb u.a. sein Vermögen durch die wohl eher seriöse Vermittlung von Dokortiteln.

Die älteste Grabanlage auf dem ganzen Friedhof ist das umfangreiche „Paradies“ der Familie **Binzler**. Auf engstem Raum zeigen die Einzelgrabmale unterschiedliche Sepulkralkunst über zwei Jahrhunderte, zugleich bilden sie eine Art Familienchronik, die 1810 mit dem Tod von Sebastian Binzler begann. Er arbeitete wie Eichhoff in Kessenich für den letzten Kurfürsten Max Franz von Habsburg, der seinem treuen Diener 1794 zwei Logierhäuser an der Godesberger Kurfürstenstraße schenkte. Dort sollte Binzler weiterhin Gäste aufnehmen, die eventuell noch nach der Flucht des Kurfürsten eintreffen würden. Später wurde aus den Häusern das „Hotel Binzler“,

heute gehören sie zum Godesberger Rathaus-Ensemble.

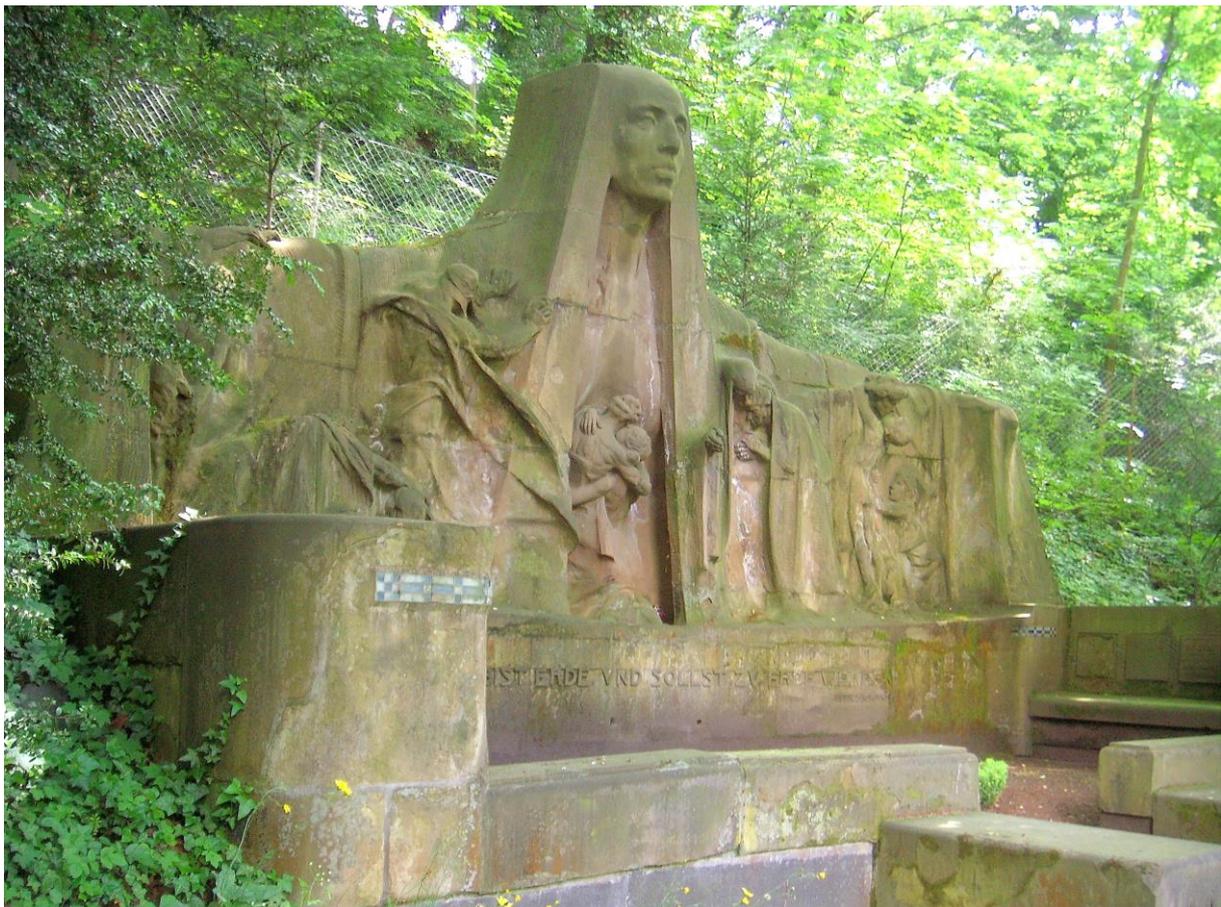


Neben dem Binzler-Paradies ragt über einer großen Sockelanlage der massive Standsteinwürfel des Grabes Gerhard **Siebel** aus Elberfeld empor (1784-1831). Das Kunstwerk ist antikisch gestaltet und mit einer Urne bekrönt. Reliefs mit symbolischem Inhalt zieren die Seiten: z.B. gesenkte Fackel und Mohn stehen für ewigen Schlaf; Raupe und Schmetterling für Auferstehung, Wiederkehr; auch der Immortellenkranz weist auf Unvergänglichkeit hin. Sehr interessant und nachforschenswert ist das Schicksal von Siebel selbst. Darüber berichten ansatzweise auch die eingravierten, selbst verfassten Verse, in denen er, damals auch bekannt als „Goetz vom Rheine“, Auskunft gibt. Er gehörte der Freimaurerloge an, war sehr gebildet, Kunstsammler, lebte als reicher Pensionär in Godesberg und soll laut Familie engagiert politisch tätig und sogar ein Freund Napoleons gewesen sein.



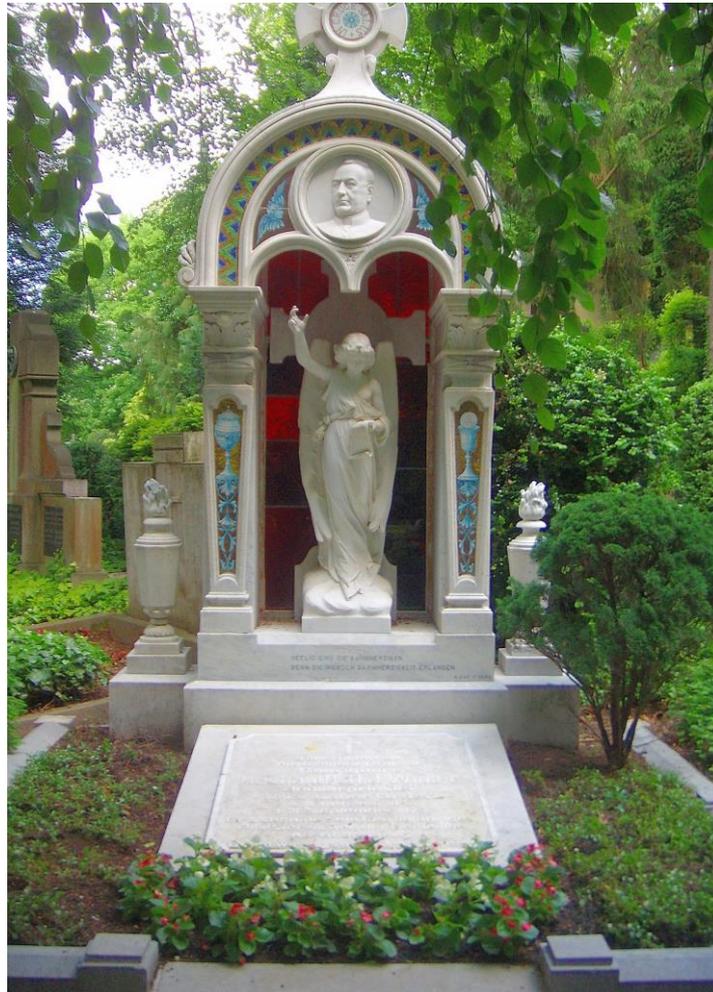
Hinter dem Eingrenzungszaun leuchtet die barocke Michaelskapelle mit angrenzender Eremitage hervor. Zwei kleine Durchgänge erlauben den direkten Zugang zu Kapelle oder Godesburg.

Auf dem Rückweg hinab zu unseren Rädern schauen wir uns noch zwei bedeutende Grabmale an. Wir gehen den Hinweg wieder zurück bis zum unteren Treppenbeginn. Dort wenden wir uns nach links und erreichen bald das riesige Wandmonument aus rotem Sandstein, das gemeinhin als „**Mutter Erde**“ bezeichnet wird. Angeblich gibt es im Raume Bonn kein Grabmonument von ähnlich künstlerischem Wert. Es wurde 1912 von Bildhauer Adolf Simatschek aus Österreich geschaffen und ziert die breite Grabanlage der Familien Dernen und von Wittgenstein. Kaufmann Dernen besaß um 1900 den Turmhof in Plittersdorf, der 1950 Sitz der päpstlichen Nuntiatur wurde. Das Monument wird mittig von der überragenden „Mutter Erde“ beherrscht. Mit dem starren Blick einer Sphinx schaut sie regungslos in eine uns unbekante Ferne. In fließenden Formen bezieht sie einzelne Personengruppe ein: voneinander Abschiednehmende wie in der Mitte das junge und rechts das ältere Paar, am Rand eine Mutter und ihre Kinder. Links kämpfen Verzweifelte gegen den unerbittlichen Tod und versuchen sich an das Leben zu klammern. Das Gesamtthema geht aus der Sockelinschrift nach Mose hervor: „Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.“ Welch ein gewaltiges Kunstwerk voller Dynamik und Dramatik.



Am Ende des Pfades führt der Weg nach rechts hinab, leicht geschwungen, bis zu einem großen Rondell. Im Rund liegen die privilegierten Begräbnisstätten von Pfarrern und prominenten Bürgern. Hier steht auch die sehenswerte Grabarchitektur

für **Dechant Winter**, der 82-jährig 1928 starb. Ihm ist die große Erweiterung der Pfarrkirche St. Marien zu verdanken. Das weiße Marmorkunstwerk ist im italienischen Jugendstil gestaltet. Bereits 1910 wurde es von einem dankbaren Winter-Schüler in Italien geschaffen und in Godesberg bis zum Tod des Pfarrers eingelagert. Das Porträtmedaillon zeigt Winter in jungen Jahren. Die leicht entblößte, lesende Engelsgestalt weist mit der Hand nach oben und zeigt damit an, wohin des Pfarrers letzte Reise gehen wird. Je nach Sonneneinfall scheint der Engel durch die rote Glasrückwand wie im vollen Höllenfeuer zu stehen.



Links des Winter-Grabes kurz geradeaus kommen wir rechterhand am Familiengrab der Godesberger Wolter-Linie vorbei. Der graue, reliefierte Grabstein wurde 1979 zu Ehren des Malers Toni Wolter von A. Biermann, einem Künstler aus dem Kloster Maria Laach, geschaffen (zu Wolter siehe Kessenich). Ein paar Schritte weiter gibt es ein sehr bemerkenswertes „Paradies“, das Kriegerdenkmal für verstorbene Soldaten aus dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71. Die mittlerweile reduzierte Einfassung weist immer noch einige Halterungen in Form von großen Kanonen auf.

Wir gehen über den Weg nach links leicht abwärts zu unseren Rädern am Eingang und pfarr-radeln am Rhein entlang zum Ausgangspunkt beim Bonner Münster zurück.